

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 38

Artikel: Prolog zum Beginn der neuen Theater-Aera in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prolog zum Beginn der neuen Theater-Aera in Zürich.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Kasterten Angesichtes, vorjuchstüßig?
Den Mantel runden Schwungs in finken Falten,
Betrete! Ihr die freie Kimmat-Stadt,
Wo jüngst vom Stamme Schusterles krawallten
Meiningernd Mann und Weiblein bis sie matt,
Wo einst Charlotte Birch uns that ergehen,
Ein Wagner seine Uhr hier muß! — versehen!

Geweihter Boden, seht, ist Zürich's Pflaster,
Die größten Mimen waren hier zu Gast,
Verkörpernd alle Tugenden und Laster, —
Am Eingang hat geprügel't man sich fast.
Der Kunst geopfert wurden oft Pfaster,
für Sport ward dafür weniger verpraßt, —
Heu'! dilettanteln rings sie um die Wette,
Komödie spielt der Heitri, — die Babette!

Und daß Ihr's wißt, sie spielen besser alle
Als Ihr — doch, Freunde, Schweigen ist der Rest!
Vor Zeiten mimte man im Musenstalle,
Heu'! gleißt's und stümmert's wie bei einem Fest:
Hier Prunkvorhang, — dort eine Marmorhalle,
Daß Ihr das Publikum nur nicht vergeßt.
Es glänzt durch Nichterscheinen zwar auch heute,
Doch lechzen dort zwei Kritiker auf Beute!

Fahrpläne in der Schweiz als Muster gelten,
Ein Muster-Spielplan findet nirgends sich,
Heu'! gib't's Kartoffeln, die beliebt „geschwelleten“,
Dann „Schwabenspähli“ magenbitterlich.
Ein schmackhaft „Wochenmenu“ lacht uns selten,
Die „Novitäten“ lassen uns im Stich,
Beibtreu und Voß, — das waren Leckerbissen!
Von Anzengruber feiner will was wissen!

Grillparzer, Ludwig — „habe nicht die Ehre,
Zu kennen diese Herren, sind sie tot?“
Vor Schönthan präsentirt man die Gewehre,
Die Klassiker, die „wirft“ man ein zur Noth!
Was hilft's, daß man in Sehnsucht sich verzehre, —
Statt gutem Roggen — gibt es Zuckerbrot.
Daß der Theaterbrei nicht soll erkalten,
Ein Breisgan-Küchenchef beginnt zu schalten!

„Aut Caesar — aut nihil!“ So ruft Herr Trentler.
„Mit Shakespeares Römern seß' mein Schauspiel ein!
„Dazu geladen sind die Zeichmeister
„Und alle Nierenprüfer im Verein,
„Die Rezensenten und die Pharmazentler,
„Sie mögen heu' bei mir zu Gaste sein!
„Auf denn die Chöre! Gebt das Klingelzeichen!
„Wie singt Fidelio doch? — Die Liebe wird's erreichen!“

Aus dem Aufsatze des Primarschülers „Hans“.

Ortsbeschreibung.

Versailles, Provinzialstadt eines guillothnrenden Kantons. Versailles heißt jede Stadt, in der eine Regierung No. II dominiert. Die Einwohnerzahl beträgt 2500. — 7 Weltgeistliche, 14 Kapuziner und einige Nonnen besorgen das Seelenheil; mit den Waldbrüdern ist die Stadt nicht glücklich, einer wurde in Frankreich hingerichtet, der andere ist verschwunden. Die weltlichen Einwohner theilen sich in 5 Gruppen: 1. Korporationsbürger, 2. einige Konfessive, 3. eine große Anzahl Ultramontane, 4. eine erprobte Truppe Freisinnige, 5. eine Achtung gebietende Zahl Sozialisten. Reformirte werden hier geschäftshalber gerne katholisch. Juden haben ein schweres Fortkommen, da keine Aussicht zum Katholischemachen vorhanden ist.

Sehenswürdigkeiten sind folgende: Die schöne Pfarrkirche mit ihrem neuen glänzenden Tabernakel; das alterthümliche Rathhaus mit dem kunstreichen Rathsaal und dem enschwommenen Delfin; das Kapuzinerkloster mit den ausgezeichneten Schnecken; das Museum mit Schibischwert; ein hölzernes Schulhaus, Seuchenherd genannt; ein neues Schlachthaus, welches alle Jahre reparirt werden muß; ein neues Geräthhaus mit Thurm, welches nur einen Tag zu sehen vermochte, um dann sammt den Grundmauern zusammenzusinken. — Ein Fluß und 2 Wasserzuführungen versehen die Stadt reichlich mit Wasser. Beim schönen Wetter laufen sie klar und beim Regenwetter trübe. 18 Wirtschaften machen dem zu gründenden Abstinenzverein sehr viel Verdruß. 41 Beamte schützen die Stadt. Der Höchste ist ein schweizfamer Nationalrath, welcher als Regierungsstatthalter die Ordnung mit eigener Faust aufrecht hält. Auch Kaminfeger und Sektionschefs sind bedeutende Politiker.

Der Streit um des Kellners Bart.

Dem freien Mann die freie Schnauze!
Das war fürwahr ein toller Kauze,
Der einst gesprochen kühn das Wort:
„Fort mit dem Bart des Kellners —
[fort!“

Zu Genf im Hotel Pavillon
Der Herr Gerant gab nicht Pardon,
Herunter sollte jedes Haar,
Das im Gesicht der Garçons war,
Ob's hoch auch auf der Nasenkuppe,
Ob's tief am Kinn — das war ihm
[schnuppe.

Da rief das Ganymedchen-Corps
Vom zweiten Bass bis zum Tenor:
„Bei unserm abrastrierten Bart
Das ist fürwahr nicht Schweizera rt.
Dem freien Mann — der freie Schnauz!

Ein fixes Bärtlein, jeder schant's
Mit Wohlgefallen freundlich an,
Den Damen gar scheint's Marzipan.
Doch glatte Wang' und glattes Kinn,
Da hoch, ruft man, der Teufel d'rin!
Mag uns verdammen auch die Sippe —
Hinsfort auf uns'rer Oberlippe
Sproß Männer-flaum wie nie zuvor!
So schwur das Oberkellner-Corps. —
Ein hübsch dressirter Schnauz in Ehren
Wied' Niemand einem Kellner wehren;
Schon schlimmer ist die Cotelette,
Von der ein jeder wünscht — ich wette —
Daß solch' Gesicht beim Teufel wäre;
Ein langer Vollbart auch, recht fahrig
Gestreckt, verschek't — ist wirklich
[haarig!

Succi in Zürich.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Der gratis hungert, was er kann,
Der „Succi“ sich, den Großen, nennt,
Zu dem ein Jeder heute rennt,
Zu sehn, wie Succi suggeriert,
Ob er nicht heimlich konsumiert
Ein Beefsteaklein nach Wiener Art,
Ein Hühnerbeinchen weich und zart,
Ob wirklich er, nicht bloß zum Schein,
Fastnachtet in den Tag hinein!



Ich bin bekanntlich keine Vergöttlichungsperson des Ehestandes, das bin ich, und ob ich als verehlichte Blausüßmüßn glücklicher wäre, daran habe ich noch gar nie gedacht, nichts mehr als an Derartiges. Dessen unverschämte hat es meine Empörungsbader gekrämpft, als ich hörte wie man heranzimmerte am wohlthätigen Zivilstandspolytechnikum, da doch die Zivilanvertraulichkeit höchst bequem ist und einfach für Zwei. Was nun aber ein Dr. Meßli in St. Gallen treibt, das jagt meine Brust derartig in die Höhe, daß der Mund meiner Stahlfeder überläuft, wessen das Herz voll ist. Dieser Herr Doktor befaßt sich mit Kinderbrütöfen! Wohin kömmt du, verworfene Menschheit! Zu Kindern braucht es Vater und Mutter, aber nicht Ofenschacheln! Gegen diese naturgeschichtliche Einrichtung mit Brutanfalten zu sündigen, ist ein glorioses Verbrechen an allen heimlich oder unheimlich Verheiratheten. Wenn es nicht ein Mißverständniß ist, mit dem der Herr uns überraschen will, dann soll er ohne Weiteres erklären, woher er die Eier nimmt für sein Brutinstitut, damit ich meine jungfräuliche Entrüstung in Lauffschritt und ihm selber Ohrfeigen veretze.

Eidgenössisches Festleben.

Hab' lieber einen Bundesaffen,
Trink' zweiundzwanzig Brüdern zu;
Nur laß die Seele nicht erschlaffen
In selbstgefälliger Seelenruh.
Doch hüte dich zu jeder Stund
Vor einem jeden Affenbund.

Am Postschalter.

Fremder: I möcht gern zwei Marken.
Beamter: Was für Marken?
Fremder: Zwei Briefmarken.
Beamter: Ja, aber von welcher Sorte?
Fremder: Zwei gewöhnliche Briefmarken.
Beamter: Das glaub' ich schon, aber ich muß doch wissen, ob Sie eine Marke zu 5, 10, 25 Cts. wollen.
Fremder: Na, halt zwei Briefmarken nach Oesterreich.
Beamter: Hier, macht 50 Cts.
Fremder: Wie, 50 Cts.? Eine Postkarte kost' doch bloß 5 Kreuzer.
Beamter: Wie kommen Sie denn auf einmal auf Postkarten? Sie haben ja Briefmarken verlangt?
Fremder: I möcht aber Briefmarken auf Postkarten.
Beamter: Auch gut, wenn man's schließlich nur erfährt. Hier, 20 Cts.
Fremder: Danke schön, hob' die Ehr'.

Das Doppelquartett.

Erst sangen sie in C-dur,
Dann ward's allmählig Weh-dur,
Ging über dann in H-moll,
Und schließlich waren Alle voll.